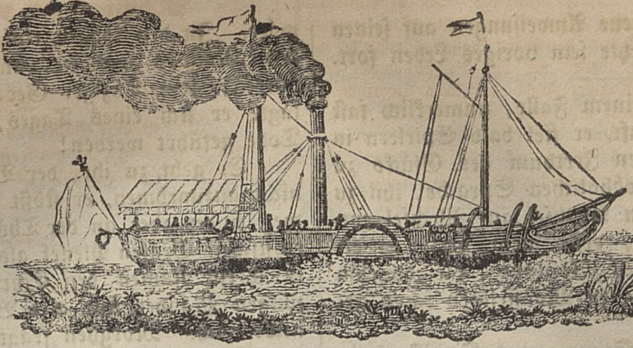
№ 56.

Sonnabend, am 9. Mai 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein Jahr in Paris.

(Fortsetzung.)

Auf diese Weise machte Morghen die Bekanntschaft, die sein späteres Schicksal entschied. Mehr als ein Monat verfloß, ehe er seinen Irrthum erkannte, dann fand er denselben sehr angenehm, da er ihn mit einer liebenswürdigen, geistreichen und lebendigen Frau zusammenführte, die zwar durchaus keine gründliche Bildung besaß, aber auf alle Anreden passende Erwiederungen bereit hatte, deren leichter, beweglicher Geist so biegsam war wie ihre zarte Gestalt, und aus deren dunklen Zügen ein Feuer glänzte, das wärmte, ohne zu verzehren. Bald erfuhr Morghen von ihr, wie man sich in Paris zu bewegen habe, um ein Lion zu sein. Er miethete ein geräumiges Logis, das er prächtig meublirte. Jedes Zimmer war im Geschmack eines anderen Jahrhunderts eingerichtet. Der Empfangsaal im gothischen Styl führte in einen Saal, der im Geschmack des Zeitalters Ludwigs XVII. decorirt war. Die Bibliothek im launenhaften Styl des 15. Jahrhunderts lag neben einem Kabinet, dessen Ueberladung mit Goldverzierungen an die Zeit der du Barry erinnerte. Anfänglich erschien Morghen mit seinen Ansprüchen in der Mode zu sein nur lächerlich, da Fremde nicht wissen, daß die auserlesene Pariser Elegance sich wirklich nur in dem Besitz der Abkömmlinge von vornehmen Familien vor der Restauration befindet, aber da er einfach und großmüthig in seinem Betragen war, nahmen ihn die jungen Herren der Salons mit einer Art brüderlicher Gesinnung in ihre Mitte, sehr ergötzt, daß er sein Amüsement so eifrig betrieb, als ob er den Sanscrit studire. Er hatte kaum die Philosophen der Revolution, die allen religiösen Ideen den Krieg erklären, kennen gelernt, als er Nichts halb oder oberflächlich zu thun gewohnt, den Scepticismus weiter trieb, als irgend Jemand, und doch war er ein Deutscher! — In dem Hause Mousselinens setzte er seine Schule fort. Dort zertrümmerte man mit Witzen alles, was Wissenschaft, Politik, Moral und Poesie Erhabenes bieten, tödtete das Herz, wie den Magen und die Vernunft, durch fortwährende Betäubung, in die man sich durch Hazardspiele und Champagner versetzte. Seinen Gewinn schüttete Morghen natürlich in die Hände Mousselinen's, über seinen Verlust tröstete er sich mit ihr durch neue Versuche das Glück zu fesseln, die ihn bis zum frühen Morgen in den Spielhäusern festhielten; wenn er dann am Mittag erwachte, kleidete er sich eiligst an, um in die Fechtstunden zu gehen, und erlangte in körperlichen Uebungen, besonders aber im Pistolenschießen, bald eine fast lächerliche Geschicklichkeit, auf die er in schlimmen Fällen rechnen durfte.

Sein Geld verschwand auf diese Weise schnell genug, und obgleich sein Vater anfing sich über die theuren Bücher zu verwundern, die nach seiner Meinung sein Sohn dafür anschaffte, schickte er doch,

auf dessen Briefe, immer neue Anweisungen auf seinen Banquier und der Sohn setzte sein voriges Leben fort.

Morghen nahte sich seinem Falle, unmerklich fast änderte sich seine Gesellschaft, er fiel bald Spielern in die Hände, die geschickt den Irrthum des Glücks zu corrigiren, d. h. in der gewöhnlichen Sprache, ihn zu betrügen wußten, und ihm Wechsel auf Wechsel entlockten. Jemehr er spielte, desto mehr verlor er die klare Herrschaft über seinen Verstand, die ohnehin durch seine heftige Neigung zu Mousselinen schon geschwächt war.

Wohl regte sich die Stimme des Gewissens in ihm, wenn er, auf ihren Antrieb, seinen Vater wieder um Geld anlag, nachdem er zum funfzigsten Mal dasselbe gethan, aber wer hat in dem Treiben von Paris Zeit, über die Folgen schlechter Handlungen nachzudenken?! Sie kamen bald. Er erhielt einen Tag einen Brief von seinem Vater, der die wenigen Worte enthielt: „Du hast Deinen Vater betrübt.“

Obgleich betäubt von allen Arten von Genüssen, konnte der Sohn den schrecklichen Sinn dieser einfachen Worte nicht mißverstehn. Sie konnten aus dem Munde seines liebevollen aber strengen Vaters nicht mehr und nicht weniger bedeuten als: „Ich gebe Dich auf.“

Von diesem Augenblick an hörte jede Correspondenz zwischen Beiden auf. In Paris giebt man Denen, die viel Geld auszugeben haben, lange Credit, so wurde es Morghen möglich, noch eine Zeitlang sein voriges Leben fortzusetzen. Mousseline die genau die Zeit berechnet hatte, wo der junge Mann gezwungen sein würde, in das Schuldgefängniß zu wandern, benutzte dieselbe, um sich von ihm ein Landhaus in Sceause anschaffen zu lassen, veranlaßte ihn, ihre Freundin, die Marquise, aus einer Geldverlegenheit von etwa 30,000 Francs zu ziehen, zuletzt brauchte sie ihn wie eine Maschine, um ihn Wechselbriefe unterschreiben zu lassen. Sie entschuldigte sich bei sich selbst mit der Voraussetzung, daß sein Vater ihn nicht im Gefängniß würde leiden lassen, aber sie kannte den Greis schlecht, über dessen vermeinte Hinfälligkeit sie oft mit seinem Sohn zu scherzen wagte.

Der Zeitpunkt war endlich gekommen, wo Morghen nur die Wahl blieb zwischen schimpflichem Versteck oder der Verhaftung. Mousseline wurde kälter gegen ihn, seine Liebe zu ihr nahm nur zu, er überhäufte sie in der Verzweiflung mit Vorwürfen, wurde aber bald an seinen Besuchen bei ihr durch die Wachsamkeit der ihn verfolgenden Schuldner verhindert. Sie hatte alles das vorausgesehn, und glaubte schon ihn los zu sein, da er lange Zeit nicht erschienen war. Aber er liebte sie mehr als je mit allen ihren glänzenden Fehlern und einer seltenen Schönheit, die freilich für jeden aufmerksameren Beobachter mit der Ueberzeugung von ihrer Herzlosigkeit und Grausamkeit verschwunden gewesen wäre. In den langen einsamen Tagen und den schlaflosen Nächten war sie, und der Wunsch sie sehen zu dürfen, sein einziger Gedanke. Ich muß sie sehen, sagte er sich eines Tages, und sollte ich dann zum Tode geführt werden!

Er geht zu ihr, der Bediente ist angewiesen, ihn nicht anzunehmen, er stößt ihn fort, dringt in die Zimmer, findet aber an der Thür Mousselinens den jungen russischen Grafen Plenef als Posten aufgestellt, der ihm in ihrem Namen den Eintritt verwehrt. Die beiden jungen Männer sind alte Bekannte, doch giebt Jener nicht nach. Morghen frägt den Grafen:

Glauben Sie, wie der heilige Thomas, daß wir nach dem Tode zu Gott kommen?

Ich habe wirklich darüber noch nicht nachgedacht.

Vielleicht denken Sie wie der heilige Augustin über den Zustand der Seele nach dem Tode?

Ich habe von dem einen Heiligen eben so wenig gelesen als von dem andern.

Aber gewiß haben Sie von Spinoza und den Naturalisten etwas gehört. Glauben Sie mit ihnen, daß wir nur wieder Erde werden, wie wir aus ihr erschaffen sind?

Spinoza wie viele andere Philosophen ist mir fremd.

Aber Mahomed's Paradies müssen Sie kennen. Hoffen Sie darin zu leben, wenn Sie die Welt verlassen haben?

Ich wünsche es sehr, aber ich weiß in Wahrheit nichts davon.

Nun mein Freund, morgen um diese Zeit gedenke ich Sie zu belehren, was Sie von diesen verschiedenen Systemen zu halten haben.

Ich?

Ja, Sie Herr Graf.

Nun doch wenigstens Sie oder ich.

Nein Sie allein, Sie errathen die Mittel, die ich anzuwenden gedenke?

Wo soll der Platz zum Unterricht sein?

Im Bois de Boulogne.

Die Stunde?

Um zwei Uhr.

Ich werde kommen.

Sie trennten sich, nachdem Morghen Mousseline durch lautes Lachen begrüßt und ein ähnliches als Erwiderung hatte schallen hören. Am nächsten Mittag trafen sich Beide pünktlich. Die Ursachen der Forderung waren zu erbärmlich, als daß eine Versöhnung hätte versucht werden können, und man noch Anstand genommen hätte, sich auch um Nichts zu schlagen. Plenef feuerte zuerst und fehlte. Morghen war glücklicher, seine Kugel durchbohrte die Brust seines Gegners. Mit ironischem Lächeln näherte er sich dem Sterbenden und sagte ihm: Die Vorlesung über Philosophie ist vorüber, Sie werden bald etwas Gewisses über den Zustand der Seele nach dem Tode wissen. Geben Sie mir Nachricht darüber, wenn es möglich ist! — Man

überließ den Körper des Unglücklichen den Hunden und Raben, da keiner der Zeugen die Verantwortung über sich nehmen wollte.

Gleich darauf verließ Morghen Paris, die Stadt, die er mit so vieler Hoffnung betreten. Krank an Leib und Seele, das Gewissen mit einer dem Morde sehr ähnlichen Handlung beschwert, hatte er dort Herz und Jugend und beinahe seine Ehre eingebüßt.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein Stein des Anstoßes. Vor der Thür des Gerichtslokals zu Pilkallen liegt ein breiter flacher Stein, der durch einen merkwürdigen Vergleich, Eigenthum des Gerichts geworden. — Zwei Schwäger, zugleich Nachbarn, stritten sich nämlich um das Eigenthumsrecht jenes Steines, auf beiderseitiger Grenze gelegen. Einer wollte ihn zum Reibstein, der andere zu einem andern Zwecke verwenden. Sie brachten den Gegenstand zum Prozesse. Der Instruent, ein eben so geschickter, als rechtdenkender Mann, war überzeugt, daß, wenn der Reibstein einem der Schwäger zugesprochen würde, derselbe lange Zeit ein Gegenstand der Reibung zwischen beiden bliebe; er präponirte daher folgenden Vergleich: „der Stein solle so wenig Klägers als Verklagten Eigenthum, vielmehr vor der Schwelle des Gerichtshauses unter dem Namen: — Stein des Anstoßes — eingesenkt werden, damit Jeder, dessen Weg nach dem Gerichte führt, durch diesen Stein erinnert werde, letzteres nicht wegen so geringen Gegenstandes zu behelligen, noch weniger durch dergleichen Bagatelle das Freundschaftsband zwischen Verwandten und Nachbarn zu verletzen.“ Der Vergleichsvorschlag wurde einstimmig angenommen, nur handelte es sich noch um den Kostenpunkt; keine der Partheien wollte die Prozeßkosten tragen. — „Nun,“ sagte der verständige Richter, welchem die Weigerung beider Theile einleuchtete, „da durch den Vergleich nur das allgemeine Wohl gewinnt, so nehme ich die Verantwortlichkeit, wenn ich die Prozeßkosten in dieser Bagatellsache — was hiemit geschieht — niederschlage, auf mich.“ — Kein Fiskal hat dieses menschenfreundliche Verfahren getadelt. Seit 1822 liegt der Reibstein an jenem Orte, er hat manche Reibungen erlebt. Viele sind seitdem über ihn weggegangen, ohne an die Bestimmung zu denken; möchten dieselben daher hierdurch daran erinnert werden.

Aus Berlin vom 9 April meldet der Publicist: Karoline Wilhelmine F., die Ehefrau eines Raschmachermeisters, wegen mannichfacher Vergehen schon oft bestraft, war wiederum wegen schwerer körperlicher Beschädigung eines Menschen zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt worden. Sie hatte Ursache, sich vor dieser Strafe zu fürchten, denn ihr Ehemann hatte ihr gedroht, sich von ihr scheiden zu lassen, sobald sie noch ein Mal in's Gefängniß komme. In einem 18jährigen Mädchen, Amalie S., fand sie eine Freundin, welche es übernahm, dies Uebel von ihr abzuwenden. Sie erbot sich, die dreimonatliche Haft an ihrer Stelle zu büßen, und die F. versprach dagegen, für ihre Beköstigung im Gefängniß Sorge zu tragen. So geschah es denn auch. Das junge Mädchen meldete sich als die verehelichte F. in der Gefängniß-Expedition der Stadtvoigtei und wurde zur Haft angenommen. Sie verbüßte auch die volle dreimonatliche Strafe; bei ihrer demnächstigen Entlassung aber, als man ihre Persönlichkeit näher mit den Akten verglich, entdeckte sich der Betrug. Gegen das junge Mädchen wurde nun wegen Führung eines falschen Namens, gegen die verehelichte F. aber wegen Verleitung zu diesem Vergehen die Untersuchung eröffnet. Der Erfolg war der: 1) daß die verehelichte F. zur Selbstverbüßung ihrer Strafe sofort verhaftet wurde; 2) daß die Amalie S. das Opfer einer dreimonatlichen Einsperrung vergeblich gebracht hat; 3) daß endlich Beide noch obendrein zu einer weitern Haft von 8 Tagen verurtheilt werden.

Ein lächerlicher Vorfall, ein kleiner Amazonen- oder Mägdekrieg, hat sich in dem Städtchen Fonte Arcada in Nord-Portugal zugetragen. Ein Gemeinde-Beamter verlangte seine Gebühr bei einem Begräbniß einer armen Frau, worauf alle Frauen und Mädchen des Ortes über ihn herfielen und ihn tüchtig bearbeiteten. Die weiblichen Köpfe wurden so aufgeregt und die Zungen so lebhaft, daß man darin ein förmliches Pronunciamento sah. Sobald die Anzeige nach der ehrwürdigen Kathedralstadt Braga gelangte — der berühmten Hauptstadt Lusitaniens in der westgothischen Aera, während damals in Lissabon kein einziger Christ zu sehen war — beorderte der Bezirkskommandant 50 Mann nach Fonte Arcada, um den Weiberaufstand zu dämpfen; die 50 Bayonnette aber verzagten vor den Amazonen. Der Bürgermeister ließ dem General sagen, die Senhoras seien so fest entschlossen zu fechten, daß kaum 1000 Mann gegen sie hinreichen würden. Indessen eine Verstärkung von 90 Mann unter einem Major trieb sie zu Paaren.

Buchstaben-Räthsel.

1\. 2. 3. 4. Erdboden zeigt's oft Dir,
4\. 2. 3. 1. kann kochen man und braten,
3\. 2. 1. 4. bin ich des Kriegers Zier.
Nun eilt, mich zu errathen! —

.........n.

Reise um die Welt.

*** Ein gutmüthiger neapolitanischer Correspondent der Augsburgerin hat die schöne Prinzessin Olga als eine sehr fleißige Braut kennen gelernt — sie empfing eines schönen Morgens um 11 Uhr einen Brief vom Herrn Bräutigam und um 2 Uhr flog schon ein Courier mit der Antwort davon. Ob der Brief sehr lang war, wußte der Correspondent nicht anzugeben.

*** Die Schreiner- und Zimmergesellen in London wollen noch immer nicht wieder arbeiten, weil die Meister die Arbeitervereine nicht dulden wollen. Letztere befinden sich in größter Verlegenheit, und werden sich vom Minister des Innern guten Rath holen. —

*** Der Schauspieler Wallner hat ein Engagements-Anerbieten für Petersburg erhalten, aber, dem Vernehmen nach, abgelehnt — weil die deutschen Impromptus in Sibirien einfrieren könnten.

*** Der König von Baiern hat seinen Unterthanen wieder bis auf weitere Verfügungen den Besuch der Universität Leipzig zu gestatten geruht. Wäre das nicht geschehen, so hätten die Leipziger wahrscheinlich kein Baierisches Bier mehr getrunken.

*** Die letzten Fröste haben am Rhein auf die jungen Weinstöcke einen übeln Einfluß geübt, aber, Rheinweintrinker, verzagt nicht, in den besten Weinjahren gab es Maifröste und der schöne Sommer machte Alles wieder gut.

*** Franz Dingelstedt ist zum Dramaturgen des Stuttgarter Hoftheaters ernannt, und erhielt mit dieser Stellung zugleich den Titel und Rang eines Legationsrathes.

*** Wie viel ein Mensch aushalten kann, wenn er will, zeigte kürzlich Döring. Er gastirte am Montag Abend noch in Königsberg, reiste in der Nacht ab, kam 1 Uhr Mittags in Danzig an, ging in die Probe, aß einen Teller Suppe, ging wieder in das Theater und spielte in zwei Stücken, in denen er fortwährend beschäftigt war, ohne daß man ihm im Geringsten eine Abspannung angemerkt hätte.

*** Fräulein Tuczek ist am 1. Mai in Magdeburg eingetroffen und gastirt dort mit größtem Beifall.

*** Ibrahim Pascha wird sicheren, von uns aber nicht verbürgten Nachrichten zu Folge, in Berlin das Hotel de Luz kaufen und sich dort häuslich niederlassen. Die ausgezeichneten städtischen Einrichtungen, versichert ein Correspondent des Frankfurter Journals, haben ihn hauptsächlich dazu bestimmt.

*** In dem Redaktionslager der Oderzeitung — des neu entstandenen Organs katholischer Aristokratie — welche die witzigen Schlesier sofort Moderzeitung getauft haben, ist bereits ein Krieg ausgebrochen, und man spricht, daß der zweite aus Baiern gekommene Redakteur sich sehr nach dem vaterländischen Biere zurücksehne.

*** In Gent ist so eben ein merkwürdiger Kriminalfall vorgekommen. Man hatte daselbst nämlich bemerkt, daß die Zahl der dortigen Findelkinder im ungleichen Verhältniß mit den amtlichen Geburtslisten zunehme. Bei genauer Nachforschung ergab sich, daß der Ueberschuß aus Frankreich herübergeschmuggelt war. Ein Weib in Lille hatte für diese Kinderschmuggelei eine ähnliche ehrbare Freundin in Gent gewonnen; Beide sind nun zu angemessener Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

*** In der Kölner Zeitung, die, beiläufig gesagt, täglich fast zwei große Bogen Anzeigen hat, findet sich folgender Schluß eines Nachrufs an einen verstorbenen Gutsbesitzer: Freunde, Verwandte, daß es doch Keiner mehr sähe, eine ähnliche Verfügung des Allerhöchsten! Segen seinem Andenken! Ruhe seiner Seele! Die Verwandten. — Aus dem vorhergehenden Gedicht erhellt, daß der Verstorbene nicht allein ein sehr reicher, sondern auch sehr guter Onkel war.

*** In Berlin ist mitten in dem Ueberfluß an Geldmangel auf einmal wie ein Deus ex machina eine halbe Million im Pulte eines verschiedenen Rendanten sichtbar geworden. Aber das Päcklein trug die Devise: „sie ist nicht mein" und soll in der Person eines hohen Staatsbeamten bereits seinen Besitzer gefunden haben.

*** Wirklich gehen von Berlin am 15. Mai einhundert und funfzig Mosquitaner nach der neuen Heimath ab. Sie haben an den König noch die naive Bitte, er möge sie auch ferner als preußische Unterthanen betrachten, mit der noch mehr naiven Bemerkung gerichtet, sie wollten in Central-Amerika Preußens Interesse nicht aus dem Auge verlieren.

*** Ibrahim Pascha wohnte neulich in Paris einem großen Manöver bei und fand, als er den Wagen verließ, sein Schlachtroß aus der Schlacht von Nisib, das er dem König der Franzosen geschenkt hatte, und einundzwanzig schöne arabische Rosse. Ibrahim war sehr gerührt und streichelte das Roß wie einen alten lieben Freund.

*** In einer deutschen Stadt sollen geschwätzige Klatschschwestern, unter denen sich auch einige männliche Individuen befinden, eine Adresse gegen Preßfreiheit abzufassen und einzureichen beschlossen haben, weil sie sich durch die Presse in ihrem Gewerbe bedroht sehen.

*** Im verflossenen Jahre sind auf den süddeutschen Eisenbahnen 12,252,858 Personen gefahren und 9,553,756 Thaler eingenommen worden, die zu 4 Prozent ein Kapital von blos 238,843,900 Thaler repräsentiren.

*** Warnungstafel. In einer süddeutschen Stadt kam vor Kurzem der traurige Fall einer Wurstvergiftung vor. Ein Schmied, ein Schneider und die Frau des Ersteren genossen einige Wochen alte Leberwürste. Die beiden Ersten sind schon gestorben, die Frau ist dem Tode nahe.

*** Berichtigung. Aus zuverläßiger Quelle können wir versichern, daß die in den meisten Zeitungen verbreitete Nachricht, Meyerbeer werde die Geheimnisse des Harems für den Sultan in Musik setzen, auf einer müßigen Erfindung beruht.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 56.

Am 9. Mai 1846.

Inserate werden à $1\frac{1}{4}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Zwei Duellgeschichten.

Die vor einiger Zeit hier mitgetheilte Königsberger Herausforderungsgeschichte zwischen dem Lieutenant † und dem Grafen †† erinnert mich an zwei andere, welche vor nicht gar langer Zeit in Provinzial-Städten vorfielen und das Tagesgespräch bildeten. Bei einer derselben war ich selbst zugegen, die zweite, ist mir von einem Augen- und Ohrenzeugen mitgetheilt worden, wobei ich, des spaßhaften Ausganges wegen, nur bedaure, nicht selbst dieser Augen- und Ohrenzeuge gewesen zu sein.

In J. geriethen auf einem Balle der Ref. X und der Lieutenant Y zusammen, weil Ersterer, ein jovialer, allgemein beliebter Mann, eine keinesweges übel gemeinte Aeußerung, durch welche sich aber der Y beleidigt fühlte, gemacht hatte und, wiewohl Ersterer ein mehrjähriger Bekannter des Y war, dennoch nun von demselben auf Pistolen gefordert wurde. Der Referendarius X weigerte sich das Duell anzunehmen, weil es gegen seine Grundsätze sei: auf einen Menschen zu schießen. Lieutenant Y gab sich damit aber nicht zufrieden, sondern drang immer eifriger in den X und nannte ihn zuletzt einen Hundsfott, so daß Dieser endlich nicht umhin konnte, mit dem Y zu contrahiren. Das Duell ging vor sich. Der Lieutenant Y hatte den ersten Schuß und fehlte. Nun sollte X schießen; seinem bei der Weigerung zum Duell ausgesprochenen Grundsatze getreu, warf er aber das Pistol zur Erde und erklärte dem Offizier: er habe ihm dadurch, daß er sich seiner Kugel entgegen gestellt, bewiesen, daß er kein Hundsfott sey; ein Mörder zu werden habe er aber ebenfalls nicht Lust und so halte er die Sache für abgemacht. Der Offizier remonstrirte dagegen; vergebens, X blieb bei seiner Weigerung zu schießen und so trennte man sich denn. — Der Lieutenant Y wollte sich dabei aber nicht beruhigen, sondern haranguirte das Offizier-Corps und so empfing andern Tages der Ref. X von diesem einen Brief mit dem Bemerken: er müsse sich durchaus mit einem der Offiziere des Regiments schießen, wobei ihm angedeutet wurde, daß, wenn er hierauf nicht eingehe, man auf eine andere — sonst nicht unter Leuten nobler Gesellschaft übliche — Art, sich Revange verschaffen würde. — Das war dem X zu viel, er sandte den Brief an den Obersten des Regiments mit der Bitte: ihm Ruhe zu verschaffen, was dieser, ein wackerer Mann, dessen Name in der ganzen Provinz mit Achtung genannt wird, denn auch auf eine energische Weise that. — Bald darauf wurde in jener Stadt das Bürgermeister-Amt vacant und Ref. X, der sich durch sein Benehmen bei jenem Duell die Achtung seiner Mitbürger noch in erhöhetem Maße gewonnen hatte, wurde mit einem Gehalt von 1200 Rthlr. zum Bürgermeister gewählt. —

Nun die zweite Geschichte:

In T. saßen eines Vormittags mehre Civil-Personen und Offiziere in einer Weinstube gemüthlich beisammen, als einer der Offiziere sich durch eine Aeußerung eines Civilisten beleidigt erklärte und Diesen forderte. Der Civilist weigerte sich, die Forderung anzunehmen und demonstrirte ganz harmlos dem Offizier: er habe ihn nicht beleidigen wollen, übrigens sei er schon in vorgerückten Jahren und habe Frau und Kinder, halte es also für ein doppeltes Unrecht, sich zu schlagen und könne daher die Forderung nicht annehmen. Der Offizier wollte sich das aber nicht gefallen lassen, man stritt hin und wieder und endlich sagte der Civilist: nun gut, bestimmen Sie die Waffen: „Pistolen"; die Zeit: „Morgen früh 8 Uhr"; und wo soll das Duell vor sich gehen? „auf dem Exercierplatze". Abgemacht, schloß der Civilist, da wir nun aber einmal hier beisammen sind und erst so froh waren, so wollen wir uns auch durch das Morgen das Heute nicht stören lassen, und ich schlage deshalb vor, daß wir unsere heutige Arbeit, die Sitzung hier, ruhig vollenden. Die Gesellschaft stimmte ein, man setzte sich wieder, man trank, man scherzte und lachte. Endlich wurde aufgebrochen. Da trat der Civilist ganz ernst an den Offizier heran und sagte zu ihm: „Herr Lieutenant! Wenn ich morgen nicht pünktlich um acht auf dem Exerzierplatze sein sollte, so warten Sie gefälligst bis halb neun Uhr auf mich, und wenn ich auch dann noch nicht dort sein sollte, so warten Sie bis neun Uhr; komme ich bis neun Uhr nicht, so — komme ich gar nicht. Kaum waren die letztern Worte ausgesprochen, als die ganze Gesellschaft in ein schallendes Gelächter ausbrach. Man trennte sich. Der Offizier hatte, bon mine à mauvais jeu, mitgelacht; ob er des andern Tages auf dem Exerzierplatze bis halb neun und bis neun Uhr gewartet hat, habe ich nicht erfahren können.

So endet die Geschichte.

Tralera, Tralera, Tralera.

Wenn wird die jämmerliche Sucht der Menschen, Einer dem Andern oft wegen eines Scherzes, meistens wegen einer geringfügigen Aeußerung, das Lebenslicht auszublasen zu wollen, endlich aufhören?! —

Man hat viel über die neueren Bestimmungen wegen des Duells zwischen Militair und Civil gesprochen und geschrieben und gesagt, dasselbe begünstige zu sehr den Militairstand auf Kosten der Bürgerlichen. Das Verfahren des Grafen †† zu K. beweist das Gegentheil. Jenes Gesetz kann sehr gute Folgen haben, wenn das Civil immer dem Beispiel jenes Civilisten folgt. — Die Forderungen gehen, vielleicht mit Ausnahme der Universitätsstädte, in den meisten Fällen vom Militair aus. Macht sich nun das Civil es zum Grundsatze, jeder Forderung eines Militairs zum Duell die Forderung entgegen zu stellen: zuerst nehmen Sie den Abschied, dann werde ich mich mit Ihnen schlagen", so werden die Forderungen bald seltener werden und dabei werden beide Stände, und das große Ganze, das Vaterland, gewinnen. pp.

Theater.

Am 7. Mai. Zweite Gastdarstellung des Königl. Hofschauspielers Herrn Döring: Die Drillinge. Lustspiel in 3 Akten nach dem Franz. von Bonin. Vorher: Der arme Poet. Schauspiel in 1 Akt von Kotzebue. Herr Döring: im ersten Stücke: Die Drillinge; im zweiten: Lorenz Kindlein.

Unser Vertrauen, daß der Kunstsinn der Danziger mit Dörings Anerkennung nicht zögern werde, hat sich heute zu bestätigen begonnen. Die zweite Gastdarstellung desselben fand das Haus gut besetzt, Sperrsitze und Parterre gedrängt voll. Das erste Stück bot dem Gast Gelegenheit mehr seinen künstlerischen Werth, das zweite mehr seine Virtuosität zu zeigen. — Von dem Stück ist weiter Nichts hübsch, als der Titel, und ihn führt es mit Unrecht. Ich hatte den armen Poeten früher noch nicht gesehn und deshalb gehofft oder gefürchtet, das Kotzebuesche Stück werde das neugierige Publikum einen Blick in die Seligkeit und Unseligkeit eines Dichterherzens thun lassen. Frau Susanne, die Obsthändlerin, konnte dem Poeten gegenüber den größten Theil des deutschen Volkes vorstellen, das von jeher gegen seine Dichter nach ihrem Tode im Ganzen dankbar und voller Anerkennung, bei ihren Lebzeiten aber im Einzelnen so roh und undankbar ist, wie man es gerade nicht einer Obsthändlerin allein zuzutrauen braucht. Therese konnte des Poeten Trostengel sein, wie sie die Dichter so oft in den zarten Herzen der Mädchen und Frauen finden. Aber wir hatten uns bitter getäuscht. Kotzebues Stück könnte ebensogut „der arme Stiefelwichser" wie der „arme Poet" heißen. Lorenz Kindlein, von Character ein recht guter Junge, ist als junger Mann in Surinam bei einem reichen Pflanzer in Dienst gewesen. Um einer verhaßten Ehe auszuweichen, fällt es der Tochter ein, sich mit ihm trauen zu lassen. Sie fliehen, werden eingeholt, Kindlein in den Kerker geworfen, aus dem ihn seine Hedwig befreit und für die Ueberfahrt Sorge trägt. Ein Zettel, „sobald ich kann, komme ich nach" hat dem Kindlein mit der Hoffnung, das heißgeliebte (?!) Weib wiederzusehen, Glück und Unglück zugleich bescheert, denn eben der Gedanke an sie macht ihn untauglich zu allen Geschäften, und in der Verzweiflung fällt es ihm ein, Gelegenheitsverse zu machen — er ist ein armer Poet geworden. Armer Kotzebue! — Die Obsthändlerin in dem vorliegenden Stücke hat den Poeten satt bekommen und will ihn kündigen, da kommt Therese, seine Tochter, die er nicht kennt, und martert, — welche Natürlichkeit! — den armen Vater mit der Erzählung seines Elendes, ohne ihn zu umhalsen, bis Julius, der Bräutigam kommt und das Kotzebuesche Stück mit einer Rührungsscene schließt. Man sieht, daß es die Schuld des Stückes nicht war, wenn gestern dem armen Poeten vielleicht edlere, als gewöhnliche Theaterthränen geflossen sind. Das Verdienst gebührt der meisterhaften Darstellung Döring's. Wie richtig hatte er seine Aufgabe verstanden, und wie treu entsprach die Darstellung seinem Verständniß. Die Gutmüthigkeit, mit der Kindlein den Zorn der keifenden Susanne erträgt, die wehmüthige Heiterkeit auf dem Gesicht, das einem Magen zugehört, der seit sechsunddreißig Stunden nichts gekostet hat und der nun in der Hoffnung lebt, des benachbarten Grafen Pudel werde sterben und Kindlein eine Grabschrift zu fertigen bekommen, gewannen dem Darsteller schon im ersten Theile die lebhafteste Theilnahme, die später bis auf den höchsten Grad durch die meisterhaft vorgetragene Erzählung der Lebensgeschichte und die in der That wunderbar schön wiedergegebene Freude des Wiedersehens gesteigert wurde. Ein stürmischer Hervorruf nach dem Stück bekundete dem geehrten Gast die vollste Anerkennung des Publikums.

Das zweite Stück ist ein Kunststück, dessen Effekt aber nie auf Rechnung des Erfinders, sondern nur auf die des Darstellers kommen kann. Es ist ein Stück, an der Anfänger ihre Fertigkeit sich schnell zu metamorphisiren üben, Meister sie zeigen können. Weil dem Stück Wahrheit, Gehalt und Gepräge ganz abgeht, muß ein rasches Zusammenwirken — von einem Zusammenspiel kann nicht die Rede sein, weil nur Einer spielt — und die Virtuosität des Darstellers der Drillinge das Publikum keinen Augenblick zum Nachdenken über den Unsinn, den es zusieht, kommen lassen, sondern in einem fortwährenden Gelächter erhalten. Unserem Gaste gelang die Lösung der Aufgabe vollständig. Er gab den Liebhaber mit Anstand und Wärme und bewahrte sich vor aller den Bühnenliebhabern so eigenen Schmachtlappigkeit; er characterisirte den polternden Schiffscapitain ganz ausgezeichnet und war als dummer Junge von Meißen wirklich unübertrefflich. Als im dritten Akt die Brüder von dem guten schicksalslösenden Polizeirath in ein Zimmer geschickt worden waren, gab er von dem Nebenzimmer aus eine Unterhaltung zu Dreien, die fast an Hexerei erinnert hätte — wenn man in dieser aufgeklärten Zeit nur noch das Wort nennen dürfte. Nach der Scene und in den Zwischenacten wurde Döring gerufen und empfing bei jedesmaligem Erscheinen die Zeichen des lebhaftesten Beifalls, den Jeder, der früher Gelegenheit gehabt hat, seine bedeutenden Leistungen kennen zu lernen, ihm auch für das folgende Gastspiel prophezeien kann. Auch die andern Darsteller, auf die wir heute nicht weiter eingehen wollen, gaben sich Mühe, und

wir sprechen die, in Rücksicht auf die meisten wohl nicht unbegründete Hoffnung aus, daß sie auch die übrigen Gastdarstellungen Döring's nach besten Kräften unterstützen werden. Je schwieriger die Aufgabe ist, neben dem Meister zu spielen, je bereitwilliger werden wir gute Leistungen anerkennen.

R. Q.

Kunst-Notiz.

Der Mai, welcher mit seinen Reizen noch sehr spröde thut, und seine Blüthen durch Regen und Wind wenig zugänglich macht, hat uns zur Entschädigung die vier Gebrüder Müller gesendet, deren vollendete Kunst ganz geeignet ist, uns mit jener Frühlingsfreudigkeit zu erfüllen, der nach Herzenslust zu überlassen, das böse Wetter uns noch verhindert. Die Blüthen des Mai's sind noch sparsam und unentwickelt; erbauen wir uns daher an dem in herrlichster Sommerpracht strahlenden Quartett der kunstreichen Brüder aus Braunschweig! Wer denkt nicht mit innigster Befriedigung an die hohen Kunstgenüsse zurück, welche das berühmte Brüder-Quartett vor zwei Jahren uns bereitete! Wem klingt der Enthusiasmus, welchen die ewig jungen Schöpfungen eines Haydn, Mozart, Beethoven, in der vollkommensten Ausführung, damals erweckten, nicht noch in der Brust wieder! Jene schöne, genußreiche Zeit ist nun wiedergekehrt. Wieder werden uns die Gebrüder Müller an vier Abenden entzücken. Bedarf es bei diesem Namen noch einer besondern Anpreisung? Die erste Quartett-Unterhaltung findet heute Abend, im Saale des Gewerbehauses statt. Wir werden drei Quartette hören: von Haydn (B-dur), von Onslow (Es-dur) u. von Beethoven (C-moll).

Markull.

Kajütenfracht.

— Leider findet das für den folgenden Sonntag angekündigte Concert unserer ersten Sängerin, Fräul. Löwe, nicht Statt, weil sie unter den bestehenden Verhältnissen kaum die Unkosten zu decken hoffen konnte. Fräul. Löwe hat noch vor wenigen Tagen das Gretchen im Faust von Göthe, Musik vom Fürsten Radziwill, so wunderbar schön gesungen, daß alte Kunstfreunde eines bessern Genusses sich nicht zu erinnern wußten. —

— Herr v. Carlsberg hat für morgen über acht Tage ein Concert angezeigt; — wir hoffen, daß der geehrte Künstler sich eines bessern Erfolges zu erfreuen haben werde, als die scheidende von wenigen, aber herzlich verehrte Künstlerin.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Marktbericht vom 4. bis 8. Mai 1846.

Bei den so sehr schwankenden Berichten vom Auslande war es in dieser Woche matt an unserm Getreidemarkt und fand kein besonderer Umsatz statt, da auch Verk user auf höhere Preise hielten, welche Käufer zu bewilligen nicht für rathsam hielten. Eher können wir auf keine Festigkeit unseres Marktes rechnen, bis es in England mit dem Zoll-Tarif in Ordnung gekommen sein wird. Die Saaten haben durch das anhaltend kalte Wetter doch bedeutend gelitten. Zum Kauf wurden in dieser Woche aus dem Wasser ausgestellt: 276⅔ L. Weizen, 36 L. Roggen, 3 L. Hafer, 36 L. Leinsaat, 16½ L. Rübsen. Verkauft wurden zu folgenden Preisen: Weizen 6 L. 131pf. a fl. 487½, 2 L. 131pf. a fl. 460, 15 L. 130pf. a fl. (?). Roggen 30½ L. 121 — 23pf. a fl. 320, 24 L. 122 — 23pf. a fl. (?). Hafer 3 L. a fl. 161.

An der Bahn wird gezahlt, für Weizen 60—86 sgr., Roggen 47—53 sgr., Erbsen 36—50 sgr., Gerste 33—42 sgr., Hafer 27—32 sgr. pr. Scheffel. Spiritus 15⅓—15 Rthlr. pr. 120 Qr. 80 % Tr.



Das Dampfschiff **Danzig** setzt seine seit dem 15. d. M. begonnenen Fahrten, zwischen hier, Pillau und Königsberg regelmässig jeden ***Montag, Mittwoch*** und ***Freitag*** von Neufahrwasser und jeden ***Dienstag, Donnerstag*** und ***Sonnabend*** von Königsberg aus fort, und ist für die Bequemlichkeit der resp. Passagiere an Bord in angemessener Weise gesorgt.

In Betreff der zu befördernden **Frachtgüter** hat Herr **Gustav Wernick, Fischmarkt und Petersiliengassen-Ecke No. 1475**, wohnhaft, es übernommen, den Transport von und nach Neufahrwasser dergestalt zu besorgen, dass sämmtliche hieher bestimmte Güter directe durch ihn an die hiesigen resp. Empfänger abgeliefert werden, es sei denn, dass von letzteren eine andere Disposition getroffen und solche der unterzeichneten Direction mitgetheilt worden.

Die von hier aus zu versendenden Frachtgüter können nach Wahl der resp. Absender entweder dem Herrn G. Wernick zur beliebigen Tageszeit zugestellt werden, um nach Neufahrwasser zu gelangen, oder werden auf Verlangen auch von demselben zur Weiterbeförderung abgeholt, wofür in dem letztern Falle eine billige Vergütigung ausser den nachstehend bemerkten Frachtsätzen zu gestatten ist.

Die **Transportkosten** von oder nach Neufahrwasser betragen:

für Collis	von	1	Centner	Gewicht	4 Sgr.
„	„	„ 2	„	„	6 „
„	„	„ 3	„	„	8 „
„	„	„ 4	„	„	10 „
„	„	„ 5	„	„	12 „
„	„	„ 6	„	„	14 „
„	„	„ 7	„	„	16 „
„	„	„ 8	„	„	18 „
„	„	„ 9	„	„	und darüber 2 Sgr. pro Centner.

Die Fracht per Dampfschiff ist 10 Sgr pro Centner für leichte Güter, schwere im Verhältniss weniger.
Das Einziehen der Frachtgelder ist bei Ablieferung der Güter dem Herrn Wernick übertragen worden.
Die Abfahrt von Neufahrwasser wird vom 1. Mai Morgens um **acht Uhr** stattfinden.

Danzig, den 25. April 1846.

Die Direction des Dampfschiffs Danzig.

S. Baum. G. F. Focking. J. W. Klawitter.

Meine in Leipzig persönlich eingekauften Waaren sind mir so eben eingegangen, worunter sich die neuesten Stoffe zu **Paletots** besonders auszeichnen, ebenso eine sehr bedeutende Auswahl der modernen **Beinkleider- und Westenstoffe, auch** ist mein Lager mit den feinsten französischen u. niederländischen Tuchen aufs reichhaltigste assortirt.

NB. Für die jetzige Saison erhielt ich von Monsieur Homann à Paris mehre im modernsten Facone gefertigte Garderoben, die zur gefälligen Ansicht bereit liegen. — Bei anerkannter Reellität sind die Preise aufs Billigste gestellt. Ph. Löwy,
Lang- u. Wollwebergassen-Ecke № 540.

Die angekündigten Quartettunterhaltungen der Herren Müller werden Sonnabend den 9., Dienstag den 12., Mittwoch den 20. und Sonnabend den 23. dieses Monats stattfinden. Der Preis eines Abonnementsbillets für die vier Quartettunterhaltungen ist 2 Rtl., ausser dem Abonnement 1 Rtl. für jede einzelne Quartett-Unterhaltung. In der Gerhardschen Buchhandlung und in der des Herrn Kabus liegen Bogen zur Subscription aus.

Danzig, den 7. Mai 1846.

Block. Liebert. Matthias. J. Simpson.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung** in **Danzig.**